



DONAU-RADTOUR ANS SCHWARZE MEER

1. JUNI - 25. JULI 2006

Start am 1. Juni 2006 in Ulm

Zusammenfassung der Zwischenbrichte

Melanie *1980
 Ursi *1951
 ab Belgrad auch mit dabei:
 Klaus *1948

Regensburg, 5.Juni 06, Pfingstmontag

Wir, Melanie und Ursi, sind gut in Ulm gestartet, überraschend ohne Regen durchgekommen über Günzburg, Donauwörth bis Ingolstadt. Bayrische Pampas, schöne Landschaft ohne Euro-Landwirtschaft, idyllische renovierte und herausgeputzte Dörfer. Auch die Städte. Bayern geht es sehr gut, so der Eindruck! Bisher eher eben, war am dritten Tag ein Training der Stufe 2 angesagt, Hügel rauf und ab und auf und ab.... Die Menschen sind freundlich und sehr hilfsbereit, kaum steht ein Fragezeichen in der Luft wird nachgefragt und der richtige Weg gewiesen. Mein Radführer ist nämlich 10 Jahre alt! Meistens stimmt er noch, im neuen wird einfach immer durch die Dörfer geführt! So ist der Weg (gut) ausgemerkelt.

Am Pfingstsonntagmorgen war das Testen der Regenmontur war angesagt. Bleiben in der Jugendherberge (ein ehemaliges Gefängnis) in Ingolstadt wollten wir nicht. Bereits nach einer Stunde konnten wir uns dieser Kleidung langsam wieder entledigen. Der Wind hat die Wolken verblasen, uns allerdings auch etwas. Die Auenlandschaft hinter Ingolstadt ist beeindruckend schön. Diese breiten Auen sind auch der Grund warum wir die Donau wenig gesehen haben in den ersten Tagen.

Vor dem ersten Donau-Durchbruch bei Weltenburg sind wir aufs Schiff umgestiegen, genossen die Fahrt und haben in Kehlheim wieder angelegt. Abends Ankunft in Regensburg unsere bisher längste gefahrene Etappe, 92km. Für den ersten Ruhetag haben wir uns ein kleines Hotel am Rand der Fussgängerzone angelacht, geniessen den Luxus mit eigenem Bad, Fernsehen mit Wetterprognose und das weiche Bett.

Die Stadtrundfahrt in Regensburg wurde nach einer Viertelstunde durch ein verboten parkiertes Auto unterbrochen, eine halbe Stunde warten, dann kam der Schuldige - und fuhr davon. Der City-Tour-Fahrer brachte nun sein E-Mobil nicht mehr zum Laufen und die Tour war beendet. Die ausgegebenen Euros haben wir zurück erhalten, die Tour konnten wir nicht nachholen, der Bus war offenbar den ganzen Nachmittag ausser Gefecht. Genug für heute. morgen geht es weiter.

Wien, 14.Juni 06

Ja, die Internet-Kaffees sind rar geworden (bzw. eingegangen) zwischen Regensburg und Wien. Gerade mal in Krems haben wir eines gefunden, und uns ein Studio organisiert in Wien, da sind wir nämlich inzwischen gut angekommen. An der Apostelgasse machen wir nun Ferien für 3 Tage in einem schönen Altbau.

Regensburg war der nördlichste Punkt unserer Reise, danach dreht sich die Donau Richtung Süden. Unsere Stationen seither: Niederaltich - Passau - Feldkirchen - Enns - Ybbs - Krems - Wien.

Unseren Muskeln geht es gut, wir sind jeweils soviel gefahren wie uns möglich war, die nötige, wärmende Bewegung hat die Rasten kurz gehalten, was uns wiederum schneller wie geplant vorwärts brachte. Die Temperaturen haben sich seit dem 11.Juni deutlich gebessert und jetzt ist auch hier der Sommer eingeleitet. Wir sind froh. Neben Trampen war nämlich der Griff zum Schnupftuch und an die Nase die häufigste Bewegung! Melanie haben nicht nur die Kühle zugesetzt, sondern auch die wild kursierenden Gräserpollen.

Am 06.06.06 sahen wir vor uns die Walhalla oberhalb des Donau-Ufers. Melanie ist hoch gesprintet, ich machte beim Velo hüten vor seinem Schrebergarten Bekanntschaft mit Herrn Ungar, eine Seele von Mensch. Er stammt aus Rumänien und hat uns am Schluss einen Strauss Blumen geschenkt, plus die erste aufgeblühte Pfingstrose, wir haben ihm versprochen, die drei Knospen als Gruss dem Schwarzen Meer zu übergeben. Die Margeriten blühen jetzt noch in unserem Studio in Wien.

Es war ein guter Tag. Rehe und Feldhasen haben unseren Weg gekreuzt. Überhaupt begegneten uns in diesen Tagen viel mehr Tieren als je zuvor in solch kurzer Zeit: Specht mit roter Haube, Fasane, Wiedehopf (?), hinter Krems ist uns beinahe eine Schlange zwischen die Räder geraten! Erstaunlicherweise sahen wir keine Störche.

Ja, und mit der Sprache war das so eine Sache, wir mussten sehr gut hinhören bei diesen wechselnden Dialekten, haben manchmal gespottet, ob hier Tomaten oder Kartoffeln.....

Seit wir gemerkt haben, dass Privatunterkünfte für 2 Euro mehr, die bessere Alternative zu den Jugendherbergen sind, haben wir keine Jugendherbergen mehr aufgesucht. Allerdings ist uns eine nicht rauchfreie, laute Nacht in einer privaten Unterkunft böse in den Augen gelegen am nächsten Morgen, die Abschiedsfeier 3er Bauarbeiter bis morgens um 3 Uhr im Zimmer unter uns. Dafür war das Rotel-Inn in Passau lustig, ein als Schiff gebautes Backpackers, eine Kajüte für zwei, mehr nicht, dafür direkt an der Donau.

In Passau feierten wir auch Melanie's Geburtstag mit wenig Radeln und viel Spazieren. Das abendliche Festessen gemäss Wunsch: Wienerli mit Senf!

Hinter Passau, fast unbemerkt, die Grenze Deutschland - Österreich überfahren, dann in die Schlögener Schlinge eingebogen und mit der Fähre 2x die Donau durchquert. Den Aufstieg zum Aussichtsturm liessen wir sein, wir versprachen uns nicht viel davon, der Himmel war tief verhangen.

Nur wenige Städte sind direkt an der Donau gelegen. Die breiten Donau-Auen, die wir durchfahren, lassen einem weit weg jeglicher Zivilisation glauben. Unterwegs sind nicht sehr viele Radler, die meisten Entgegenkommenden sind Holländer, schwer bepackt, vorne und hinten.

Nach der mäandrierenden Donau wird es jetzt wieder flacher und die österreichischen Städtchen tauchen auf. Linz haben wir per Stadtrundfahrt kurz besichtigt - diesmal ohne Panne.

Mit Melanie unterwegs sein, heisst auch, keine süsse Köstlichkeit auslassen. Folglich haben wir uns eine Original Linzer-Torte erstanden.

Ausser Pfingstsonntagmorgen sind wir bisher vom Regen verschont geblieben. Kurz vor Grein kam uns eine grosse schwarze, nicht sehr erfreuliche wirkende Wolke entgegen, der wir nur durch Flucht nach vorne gerade noch entkommen konnten, bevor sie ihren nassen Inhalt ohne Hemmungen los liess. Gottseidank stand da ein Holzhäuschen, eine Bus-Haltestelle. Es war gerade Mittagszeit, wir haben unser Picknick ausgepackt und eine halbe Stunde später bei blauem Himmel und Sonnenschein unseren Weg fortgesetzt.

In Ybbs sind wir zum Stadtfest angekommen und haben bei einer herzlichen Schlummer-Mutter Unterkunft gefunden.

Die Wachau liegt zwischen Melk und Krems haben wir uns sagen lassen. Am 11. Juni haben wir sie durchquert, Grüsse von dir, Guido, in die Lüfte gehaucht, und bedauert den Weg nicht mit dem Schiff gefahren zu sein. Der Radweg führt sehr oft der Autostrasse entlang, und diesen Lärm sind unsere Ohren nicht mehr gewohnt.

In Melk besuchten wir das sehr beeindruckende, neu renovierte, barocke Benediktiner-Stift mit einer schön eingerichteten religionshistorischen Ausstellung.

In Pöchlarn anschliessend haben wir OK, Oskar Kokoschka kennen gelernt und in Willendorf die Fundstelle und das hübsche altmodische Museum der berühmten „Venus von Willendorf“ besucht - ein Kulturtag und der erste richtig warme Sommertag. Heute nur von Süssigkeiten gelebt, mit Kaiserschmarrn, Palatschinken und zum Abendessen die Linzertorte vernascht. Haben wir auch verdient!

Melanie ist mein Gewissen, was das genügend Trinken, das Aufsetzen des Tachometers und des Helmes betrifft und überhaupt. Sie findet ich mache mich gut in meinem Alter, was für alles Ebene stimmt, doch, aufwärts hat sie eindeutig den besseren, da jüngeren Motor! Am Freitag geht es weiter Richtung Bratislava.

Komarno, 19.Juni 06

Wien liegt bereits weit hinter uns, ebenso die Sachertorte, das Original-Wienerschnitzel - wie gesagt, Melanie lässt nichts aus - ein Sommertag in Schönbrunn inkl. Maria-Theresia, das Museums-Quartier, der Prater mit Riesenrad, das Streifen durch verschiedene Quartiere. Froh uns anders zu bewegen nach dem vielen Radeln, denn Treppensteigen ist im Moment ein ausgesprochen komisches Gefühl für unsere Muskeln.

Mit einem leichten Kribbeln im Bauch sind wir am Freitag Richtung Bratislava losfahren. Das Verlassen des deutschen Sprachraumes, eine Sprache, die wir zwar noch lesen können, aber kaum verstehen, ein Land, welches wir zum ersten Mal betreten.

Nach nur 65km, an der prallen Sonne, alles flach und gerade, sind wir da angekommen. Überrascht von der neu renovierten Bilderbuch-Altstadt, mit entsprechend touristischen Preisen. An der ersten Touristen-Info fragten wir nach Übernachtungsmöglichkeiten - nein, nicht im Hotel Ibis! - und kamen zu einem äusserst zweckmässigen Studio für 2 Nächte. Sogar unsere beiden Räder haben darin Platz gefunden nach engem, ausgetüftelten Transport im Lift.

Ein Tag in Bratislava hat uns genügt, eine Stadtrundfahrt durch die Altstadt, der Aufstieg auf die Burg, die als Museum und Ausstellungsraum genutzt wird. Da im neuen sehr schön hergerichteten Museum für Ur- und Frühgeschichte befand sich eine Göttinnen-Schwester der Venus von Willendorf, die Venus von Ma...?, wunderbar ausgestellt unter einer violett beleuchteten Glaspypamide, nebst anderen wunderbaren Stücken, vor allem Schmuck.

Am Sonntagmorgen zogen wir weiter bei angenehm bedecktem Himmel, auf einer sehr gut ausgebauten sprich asphaltierten Piste, schnurgerade entlang der kanalisierten Donau. Viele andere Velofahrer und Skater brachten Abwechslung ins Bild.

Bruderherz, der ideale Ort fürs Inline-Training, 20km runter bis zur Fähre, dann auf der anderen Seite der Donau wieder hoch auf einer Superpiste! Und wenn dir Lust nach mehr ist, kannst du die Schlinge vergrössern bis zum Staudamm, was mehr wie das Doppelte wäre. Auf diesem Staudamm haben wir gerastet bei einer kühlenden Flussbrise.

Kurz hinter Bratislava mussten wir uns entscheiden für die slowakische Seite, d.h. lange, lange km entlang der Donau oder die ungarische Seite durch Dörfer mit Rastmöglichkeiten. Die slowakische Seite war mir nicht so geheuer, da lang an der vollen Sonne resp. ohne Unterstand bei einem Gewitter. Melanie war optimistischer und schliesslich hab ich mich auf ihren Vorschlag eingelassen. Die Argumente: Ein zünftiger Rückenwind, absolut autofreie Piste, vorläufig bedeckter Himmel, wir schaffen das schon, hat sie gemeint. Die beiden ersten Argumente waren am gewichtigsten. Wir flogen denn auch zeitweise mit fast 30km/h.

Die Piste gehörte jetzt uns. Aber bei diesem Tempo haben wir die Pflingstrose von Herrn Ungarn unterwegs verloren!.Wir bitten um Verzeihung.

Eine freundliche Radfahrerin hat uns abgeraten in Grabcikov zu übernachten, da sei ein grosses Auffanglager von Asylbewerbern und das sei gefährlich. So beschlossen wir bis Komarov bzw. Komarno fahren bei diesem Fortkommen. Die letzten 25km erwiesen sich dann allerdings als sehr beschwerlich, dick mit Kies belegte Wege und teilweise Sand, das schlimmste was einem Radfahrer unter die Räder kommen kann. 2 deutsche Herren irrten ebenfalls auf diesen Wegen ein Stück mit uns, ansonsten waren wir allein unterwegs. Trotz aufmunternden Worten von Melanie, mich hat diese Strecke ziemlich geschafft, insgesamt über 110km, die Hälfte dann doch an einer wunderbaren, vollen Sonne. Am Schluss hat sie mir tröstend gratuliert. Vorbildlich!

Wir sind vor dem erst besten Hotel stehen geblieben in Komarno. Hab Melanie vorgeschickt, so verschwitzt und k.o. wie ich war. Das Hotel Europa ist zahlbar, hat ein grosses Zimmer, ein Bad und einen Fernseher!

Melanie wünschte einen Ruhetag, was mir nach diese Strecke auch recht war. Sie allerdings wollte das WM-Fussballspiel Schweiz - Togo nicht verpassen! Hatte keine Ahnung, dass ich mit einem Fussball-Fan unterwegs bin, der sich die Spieldaten der Schweizer Nati notiert hatte!

Komarno ist ein hübsches, kleines slowakisches Städtchen. Auch hier gibt es alles, was frau so braucht, was uns immer noch erstaunt. Hier hat ein erfinderischer Geist einen Europa-Platz bauen lassen. Jedes Haus um diesen Platz repräsentiert ein Land und ist landestypisch gebaut. Das Schweizerhaus mit aufgemaltem Edelweiss! Das Ganze sieht hübsch aus, ist aber noch nicht ganz fertig und wohl als Touristen-Attraktion gedacht.

Nun denn, morgen fahren wir weiter, verlassen die Slowakei über die Donau-Brücke nach Ungarn.

Am 21.6. sollten wir in Budapest ankommen. Haben uns wieder, Internet-sei-Dank, eine Wohnung organisiert für 4 Tage, die wir dort verbringen wollen.

Bis dahin viele liebe Grüsse von den beiden Donau-Piratinnen.

Budapest, 25.Juni 06

Seit Komarno ist es drückend schwül und enorm heiss. Auch die Nächte kühlen nicht ab. Wir sind jetzt seit 25 Tagen unterwegs.

Wir überquerten die Brücke von Komarnov(Slowakei) nach Komarom (Ungarn) und suchen vergeblich eine Touristen-Info. Eine neue Tafel mit Richtungspfeil an der Hauptstrasse sollte uns den Weg weisen, wir finden sie nicht, niemand versteht dieses Wort und kann uns auch keine Auskunft geben, wo sie ist. Wir versuchen's am Bahnhof, auch hier ist keiner bereit uns zu verstehen, noch weniger uns irgendwie zu helfen. Was für ein Gegensatz zur slowakischen Seite! Kein Schiff und kein Zug bringt uns weiter in dieser Hitze und so beissen wir in den sauren Apfel und vertrauen auf unsere Stahlpferde und unsere FS.

Die Fahrt geht auf der ungarischen Seite der Donau weiter und wir wählen die Tour entlang der Strasse, nehmen den Verkehr in Kauf. Unsere Vermutung, dass wir da auch mehr Schatten haben werden, bestätigt sich. Nur wo zur Abwechslung einige Hügel in Sicht sind, mögen wir diese überhaupt nicht in Angriff nehmen. Der Verkehr ist einigermassen erträglich und es fährt sich gut auf den Strassen. Viele Kraftfahrzeuge. Die Magyaren haben wohl andere Einheiten bezüglich der Geschwindigkeit, denn was da so steht an 60iger und 30iger Tafeln kann nicht überein stimmen mit dem, wie man da an uns vorbei saust!

Schon ist der grosse Dom in Esztergom in Sicht und wir stellen fest, dass die Zeit unsere Landkarte wieder einmal überholt hat. An der neuen Schnellstrasse steht ein Verbotsschild für Velo's, wir biegen vorher schnell in die noch vorhandene alte Strasse ein mit dem Sackgass-Zeichen und versuchen es trotzdem. Nach 3 km ruhiger Fahrt in gebührenden Abstand neben der neuen Strasse endet sie denn auch sozusagen fast in dieser, mit Hügel und Leitplanke dazwischen. Der Feldweg auf unserer Karte hilft uns nicht weiter. Melanie erspäht oben auf der neuen Schnellstrasse eine Anzeigetafel mit der Nummer der alten Strasse, wir klettern hoch, überqueren bei einer Autopause die neue Strasse gemäss der Richtungstafel und befinden uns tatsächlich wieder auf unserer alten Strasse nach Esztergom. Wir sind gerettet.

Esztergom und die prächtige Basilika auf dem Hügel, - und wir hängen total schlapp von der Hitze in einer keinen Imbissecke unten an der Donau, mögen nicht hoch klettern und lassen uns diesen kunsthistorischen Leckerbissen entgehen.

Waren zu Beginn unserer Reise kalte Temperaturen der Grund sich radelnd zu erwärmen, so ist es jetzt der kühlende Fahrtwind, der uns vorwärts treibt!

Hinter Esztergom können wir endlich die Verkehrsstrassen verlassen und mit Hilfe einer Fähre auf die andere Seite übersetzen. Kurz danach feiert Melanie den 1000ten km unserer Reise! Wie bei vielem ist sie schneller als ich, mein Tacho ist mit ca. 25km im Verzug! Wir geniessen den folgenden Radweg, sind bald am Donau-Knie angekommen, wo der Fluss nach Richtung Süden dreht. Und bald setzen wir wieder über - nach Visegrad mit der berühmten Burg, hoch, sehr hoch über der Donau!

Das von uns gewählte Hotel König Mathyas hat zwar Ruhetag, doch ein netter deutsch sprechender Herr öffnet trotzdem auf unser Klingeln und gibt uns ein wunderbar kühles Zimmer (Raumhöhe 4m), eine schöne Höhle.

Nach einem wunderbaren Schlaf in diesem Zimmer fühlen wir uns erfrischt und bereit für den nächsten Stress, die Einfahrt in Budapest. Nach einem kurzen Stück Autostrasse setzen wir wieder mit einer Fähre über auf die Szentendre-Insel. Eine eindrückliche Landschaft mit vielen bunten Wiesen und kleinen Dörfern. Wir fahren problemlos, da sehr wenig Verkehr, auf diesen Strassen, ca. 20km lang. Auf dieser Insel habe ich meinen 1000ten km gefeiert! Dann ist Ende, wieder Fähre und wir sind in Szentendre, einer gefeierten Künstlerstadt. Hübsch ist sie. Hier beginnt auch die Touristen-Zone mit entsprechenden Shops, die uns weiter begleiten werden durch Ungarn. Und was wir da entdecken, lässt Melanie strahlen, eine Konditorei mit Marzipan-Museum! Klar muss sie das ansehen, ich spiele währenddessen Bodyguard für unsere Fahrräder und esse ein Eis. Noch strahlender kommt sie wieder heraus und meint: Hier drin steht die Vorlage für meine Hochzeits-Torte! (René, du kannst schon mal üben!) Ist natürlich fotografiert worden.

Ein grosser Schwimmteich am Radweg vor Budapest lädt zu einer Pause ein und Melanie hüpfte schnell ins Wasser. Mir ist die Anstrengung des Umziehens schon zu gross! Dann verschluckt uns langsam die Grossstadt. Das Gute, es gibt separate Streifen für Fahrräder und Fahrradwege in ganz Budapest. 25km fahren wir, dann stehen wir in der Innenstadt vor der gesuchten Adresse unseres Wohnblocks. Auf der anderen Seite der Donau das Gellert-Bad. (Gellert ist der ungarische Gerhard)

Es hat alles per Mail geklappt mit unserem deutschen Vermieter der Wohnung in Budapest! Wir läuten bei Kaposi Maria und es wird geöffnet. Sie spricht ein wenig Deutsch, klärt uns über die verschiedenen zu schliessenden Türen auf, beantwortet unsere Fragen und übergibt uns die 80m² grosse Wohnung im 3.Stock, Raumhöhe ca. 4m. Die hochgestellten Fahrräder haben einzeln problemlos Platz im Lift, in der Wohnung sowieso. Ein Fernseher für die Fussball-WM steht auch da. Wir sind glücklich. Budapest hat 35 Grad Celsius, wie wir jetzt wissen.

Am ersten Tag war die Stadt lahmgelegt. President Bush was here!

Am Abend endlich stoppen die Helikopter das Kreisen und wir realisieren, er ist weg, unserer City-Tour morgen steht nichts mehr im Weg.

Während 3 Tagen besichtigen wir die Metropole Budapest, zu Fuss, mit dem Touristenbus (City-Tour), mit der Metro, Tram und Bus. Wir kennen schon die Bedeutung einiger ungarischer Worte, vid = Wasser, koenyv = Buch, lej = Milch, etterem = Restaurant, usw. Es hat wunderbare Gebäude, in Zuständen wie neu renoviert bis kurz vor dem totalen Absturz, es sind grosse Gegensätze. Viele Teile von Budapest sind zum UNESCO-Welterbe erklärt worden wegen der vielen Jugendstilhäuser. Die Touristenpfade werden sauber gehalten, an anderen Orten gibt man sich weniger Mühe. Die Szent Istvan Basilica und Mathyas Kirche sind sehr beeindruckend und orientalisches angehaucht in ihren kunstvollen Ausführungen. Und natürlich das Parlamentsgebäude. (A propos Jugendstil, Regina, Deine geerbten Weingläser sind Kostbarkeiten! Waren auch in der Burg von Bratislava ausgestellt). Natürlich haben wir die berühmte Konditorei Gerbeaud besucht.

Wir wollten eine Therme ausprobieren, haben uns für das uralte, kleine Kiraly-Bad (königliches Bad) entschieden. Es wurde 1950 das letzte Mal renoviert! Die Atmosphäre war toll, ein kleiner Hamam, aufgebaut in einem 8-eckigen Raum mit einem Kuppeldach mit Glaseinsätze, verschiedene Becken, unterschiedliche Wassertemperaturen.

Speziell zu erwähnen ist auch der Statuen-Park, eine Art Alterspark für Zeugnisse der kommunistischen Vergangenheit, die Helden der Arbeit. Der Park befindet sich weit ausserhalb der Stadt und die ungeliebten Statuen sind mit einem Augenzwinkern da abgestellt worden, eine gute Idee.

Melanie hat mich sanft ins unterirdische Labyrinth der Budaer Burg dirigiert, ich die keine Höhlen mag.

Über das ganze Wochenende ist Fest in der Stadt. An jedem letzten Juni-Wochenende wird der Abzug des letzten russischen Soldaten im Jahr 1991 gefeiert, das Kettenbrückenfest. Die berühmte Kettenbrücke ist gesperrt für den Verkehr und belegt mit einem Markt und musikalischen Veranstaltungen.

Ungarn ist Mitglied der EU seit dem 1.5.2004 und alle Belege sind auch schon mit Euro umgerechnet, dessen Einführung auf 2009 geplant ist.

Unser erster Kassensturz hat eine sehr positive Bilanz ergeben. Wir brauchen nicht auf den Rappen zu sitzen. Sind bestens im geplanten Rahmen drin. Sind mit der Wohnung auch nicht nur auf auswärts Essen angewiesen. Der Grieche gleich um die Ecke war seinen teuren Griechen-Salat jedenfalls nicht Wert. Wir ernähren uns ausgesprochen gerne von Insalata Caprese (Tomaten und Mozzarella)!

Mit Budapest sind unsere bikeline Donau-Radwegführer zu Ende. Die Suche nach Fahrradkarten in in der Stadt hat sich gelohnt, ein neuer Atlas mit Radwegen in Ungarn hilft uns mindestens bis zur ungarisch-serbischen Grenze weiter. Vielleicht bringt Klaus doch noch den Donau-Radweg 4 mit, der seit Mai 06 erscheinen sollte!

Heute ist Sonntag und Ruhetag, wir schreiben euch Berichte und stellen uns aufs Weiterfahren ein, trotz anhaltenden Hitze.

Grüsse aus dem heissen Budapest

Beograd, 4.Juli 06

Hallo an alle, es gibt uns noch! Mein letzter Bericht ist während der Übermittlung abgestürzt abends um 21 Uhr. War zu müde um nochmals anzufangen. Hier ein erster Teil.

Gestern vor einer Woche sind wir in Budapest losgefahren, haben unsere schöne Wohnung verlassen und versucht aus der Stadt herauszufinden. Einige Baustellen hinderten uns daran dem Veloweg zu folgen, nur die Donau blieb als Leitlinie.

Ja und es war heiss, megaheiss, blieb heiss und sehr schwül. Wir schlugen uns durch die Vororte mit viel Verkehr, wählten vor allem Nebenstrassen und nach ca. 50km und 3,5 Std. Fahrzeit erreichten wir eine kleinen Stadt namens Rakeve. Am äussersten Rand der Vororte von Budapest. Ein Schild mit Aufschrift Wellness-Hotel verhies uns Rettung vor der Hitze. Noch eine Anstrengung über die Brücke und wir kamen an und blieben, stürzten uns ins vorhandene Schwimmbad, legten unsere lahmen Glieder auf einen Liegestuhl und machten wieder Ferien. Und schliefen klimatisiert. Es war ein bisschen teurer dieses Mal, aber es hat so guuuut getan!

Um der Hitze auszuweichen, beschlossen wir früher aufzustehen. Am nächsten Morgen ging's bereits um 8 Uhr los statt erst um 10 wie bisher. Wunderbare Fahrt auf Nebenstrassen mit Bäumen, entlang von Ferienhäuschen an der Donau, alles gemäss unserem neu erworbenen Atlas. Dann kam der Hammer, 15km auf einer Autostrasse mit vorwiegend Fernverkehr. Und was für eine Strasse! Eine für Velofahrer lebensgefährliche Buckelpiste. Vor jedem Ausweichen ein Blick nach hinten, ob der nächste Laster genug weit weg ist. Unser Credo: Nie wieder, lieber einen grösseren Umweg in Kauf nehmen.

Je heisser es wurde, desto weniger Schattenmöglichkeiten bestanden. Wir steuerten ein auf unserer Karte eingezeichnetes Schwimmbad an, einem Baggersee, etwas abseits der Donau, Übernachtungsmöglichkeit inklusive. 3 Stunden haben wir am See gelegen und uns immer wieder abgekühlt, allerdings mit der Dusche. Dann ging die Suche los nach einem Zimmer, denn auf unser mehrfaches Klingeln am vermuteten Hotel öffnete niemand. Beim nächsten Haus mit Zimmervermietung fanden wir etwas für die Nacht, nur dank der Hilfe eines anderen Gastes, der übersetzte und die widerwillige Vermieterin überzeugte. War wieder eine sehr heisse Nacht.

Am nächsten Morgen noch eine Stunde früher unterwegs, pedaltten wir bereits um 7 wieder Richtung Donau. Es war wunderbar so früh. Entsprechend gut war unser Fortkommen. Auch die Fahrstrecke wunderbar, fast kein Verkehr, meist gut asphaltiert, schöne Landschaften und Dammwege. Klares Ziel heute: Baja.

Das Hotel Duna nahm uns auf in ein luxuriöses Zimmer zu einem sehr günstigen Preis. Nachts wieder wie im Backofen, kein Lüftchen zog durch die offenen Fenster, wir duschten mehrmals kalt mitten in der Nacht um etwas schlafen zu können.

Morgens wieder früh auf die Piste, Serbien nahte und heute könnte es etwas länger dauern, bis wir ein Quartier finden. Nach 2 Stunden schöner Dammfahrt klebte alles an uns, inkl. wir selber. Eine kühlende Pause war angebracht, wir setzten mit der Fähre über nach Mohacs, der südlichsten ungarischen Stadt. Und dann beschlossen wir kurzerhand da zu bleiben. Erstens war mein Geburtstag, zweitens gab es da eine Pension mit klimatisierten Zimmern neben der Fähranlegestelle, drittens war da ein gewisses kribbelndes unsicheres Gefühl, wenn wir an den Grenzübertritt nach Serbien dachten. Und wir hatten Glück, der Pensionsinhaber war zufälligerweise schon dort. Um 11.30h lagen wir auf unseren Betten und holten gekühlt etwas Schlaf nach. 2 Stunden später wachten wir auf, weil ein gewaltiger Gewittersturm über Mohacs tobte und die Hitzeperiode beendete. War ich froh über unseren spontanen Entschluss hier zu bleiben. 2 Stunden vorher war weit und breit nichts von einem Gewitter zu sehen.

Mohacs ist eine hübsche Stadt, viele sprechen noch deutsch. Sogar deutschsprachige Zeitungen gab es da. Wir vertraten unsere Beine und feierten anschliessend Geburtstag in einer Pizzeria und selbstverständlich in der Konditorei vor Ort!

Nach deutlich besserem Schlaf und etwas mutiger machten wir uns auf Richtung Serbien. Der Himmel bedeckt, teilweise schon dunkelgrau, bei angenehmer Temperatur. Am Grenzübergang zu Serbien kein Problem, sie liessen uns durch als Touristen, nach einem Blick in den Pass und auf uns: Ursula? Ich nickte. Melanie? Nickte ebenfalls, 2 kräftige Stempel in die Pässe und ab die Post.

Jetzt war unser im Budapest erstandener ungarischer Velo-Atlas zu Ende. Apatin hatten wir uns als nächstes Etappenziel vorgenommen. Aus einem Internetbericht wusste ich, dass es da Übernachtungsmöglichkeit gibt. Von der Strecke her sollten wir das auch schaffen.

Wir sind durch einzigartige, neue, andere Landschaften gefahren. Irgendwie total unverbraucht. Ungewohnte, sich auf grosse Flächen erstreckende Dörfer. Die Strassen in den unterschiedlichsten Zuständen, aber befahrbar, teilweise besser wie in Ungarn. Dann die erste Stadt, Sombor, und siehe da, Fahrradwege! Sogar lange Strecken entlang der Autostrasse. Dann wieder lange, lange Dammfahrten. Heute bei abgekühltem Wetter und bedecktem Himmel kein Problem. Dann endlich Apatin, eine Industriestadt, Brauereien, wie wir später feststellten. Jelen Pivo, Hirsch Bier, das serbische Bier.

Die Touristen-Info war um 15 Uhr bereits geschlossen. Auf der Strasse empfahl man uns das einzige Hotel, Slatna Kruna, die goldene Krone, der Preis war auch eher golden. Es lag aber sehr schön an der Donau. Und Melanie konnte das Fussballspiel Deutschland -Argentinien verfolgen!

Und dann am nächsten Morgen während Melanie unseren Tagesproviand einkaufte und ich das Bike-Sittig übernahm, sprach mich Mira, unsere Glücksgöttin, an, auf serbisch. English? Deutsch? Meine Gegenfrage, auf Erfahrung basierend. Deutsch wenig, - gut. Wir kamen ins Gespräch und sie erzählte von ihrer Tochter, verheiratet in Ingoldstadt, und ihrem Sohn, der etwas mit Fahrrad und greenways hier in der Region arbeite, und in Novi Sad lebe. Ich sah eine Chance Gewicht los zu werden und den neuen Ungarn-Radatlas an den Mann zu bringen und schenkte in ihr, für den Sohn. Daraufhin lud sie uns begeistert zu sich ein. Wir zögerten, folgten ihr dann nach getätigtem Einkauf, sie war ebenfalls mit dem Rad unterwegs.

Ihr Sohn, Druska, war an diesem Wochenende zuhause. Sie hatte extra für ihn einen Kuchen gebacken und tischte uns die Delikatesse auf, mit Kaffee.

Druska arbeitet für greenways, eine Organisation, finanziert von der Rockefeller Stiftung, welche in Zusammenarbeit mit Kroatien Fahrradwege in der Region aufbaut, Farmen mit Freizeitangebot und Übernachtungsmöglichkeiten integriert. Das ganze soll der Völkerverständigung dienen, der Friedensförderung zwischen Serben und Kroaten.

Mirko stiess dazu, Mira's Ehemann, und wir parlierten kreuz und quer deutsch und englisch. Druska sprach sehr gut englisch, Mirko sprach gut deutsch, er war früher als aktiver Gewerkschafter mehrmals in Deutschland bei deutschen Gewerkschaften.

Wir erzählten von unserer Reise und, dass weder die geplante Ausgabe des Donau Radweges 4, noch die Huber-Karten rechtzeitig erschienen sind. Druska meinte, letztere Karten gibt es in Serbien, und telefonierte einem Freund. Wir haben über 2 Stunden lang berichtet, und dann kam Boris, auf dem Weg zum Geburtstag seiner Mutter, der Deutschlehrerin von Mirko und Mira, und schenkte uns alle 8 Huber-Karten, der ganze Donau-Radweg auf Landkarten! Ich konnte mein Glück kaum fassen. Wir tranken noch einen Aprikosenschnaps, und verliessen um 14 Uhr nachmittags den gastfreundlichen Ort, unser Gepäck um einen halben Liter Slivovits (für Klaus) und 2 kg Aprikosen erweitert! Mira, die Melanie am liebsten als Schwiegertochter da behalten hätte für ihren Druska, der nach Meinung der Eltern schon längst Nachwuchs hätte produzieren sollen, lotse uns auf die richtige Strasse nach Bacs, unserem nächsten Ziel. Wir verabschiedeten uns sehr herzlich, versprachen in Kontakt zu bleiben.

Nach 80km durch einsame, schöne Gegenden, verschiedensten Varianten von Strassen und Wegen und dank einer Abkürzung, Tipp von Druska, erreichten wir Mali Bacs und die gesuchte Pension. Hatte in einem Bericht über sie gelesen im www.

Es war 18 Uhr, wir hatten eine satte Fahrt hinter uns, im Wissen vor Einbruch der Dunkelheit ankommen zu müssen, auch wegen der wenigen Möglichkeiten zum Übernachten. Die Begegnung mit Mira hatte uns beflügelt, und keine pralle Sonne uns lahm gelegt.

Auch der nächste Tag begann bedeckt. Und ähnlich wie am Vortag, lange, lange Fahrten durch fast menschenleere Gegenden, über Dämme, vorbei an wenigen Bauernhöfen. Grün soweit das Auge reicht, kaum ein Blick auf die Donau möglich, die baumreichen Auen zwischen Damm und Fluss zu breit.

Wir kreuzten bei einem Restaurant den grössten Pfadi-Kochtopf der Welt, der an bestimmten Festtagen zum Kochen der regional berühmten Fischsuppe benutzt wird.

Ein Stück Autostrasse mit Verkehr blieb uns nicht erspart, da der Dammweg gegen Schluss nicht mehr befahrbar war für uns. Heute war die Ziellatte wieder hochgesteckt: 90km bis Novi Sad.

Es war Sonntag und die Touristen-Info geschlossen als wir ankamen. Das Hotel Voivodina am Hauptplatz gab uns ein Zimmer, nahm die Fahrräder in Gewahrsam und wir genossen das (angekündigte) nur kalte Duschwasser und verdrückten wieder mühelos Riesenportionen zum Abendessen.

Novi Sad ist ein Begriff aus jugoslawischen Kriegszeiten, es wurde ziemlich schnell wieder aufgebaut und renoviert und ist eine sympathische Stadt. Hauptstadt der Voivodina mit Autonomie-Gelüsten, so mein Eindruck aus Gesprächen. Man grenzt sich deutlich ab als verschieden gegenüber dem restlichen Serbien.

Turnu Severin, 11.Juli 06

Gestern abend sind wir in Rumänien eingereist!.Kein Internet-Kaffee zwischen Beograd und Drobeta-Turnu Severin.

Darum jetzt zurück nach Novi Sad.

Wir wollten am 4.Juli unbedingt in Beograd sein, um Klaus in Empfang zu nehmen. Über 100 km würden wir aber nicht schaffen bei dieser Art Strassen und Wege, auch nicht über die Autostrassen. Montagmorgen unser erstes Ziel, die Touristen-Information. Ein netter, sehr hilfreicher junger Mann nahm seine Aufgabe motiviert und professionell wahr. Er telefonierte für uns und holte alle Auskünfte ein. Den einzigen Zug mit Fahrradtransport für diesen Tag hatten wir eben verpasst. Er empfahl uns den Autobus, was allerdings das doppelte kostete, für uns aber kein Problem war. Er erkundigte sich genau über die Preise, Abfahrtszeiten und die Gesellschaft, da nur serbisch gesprochen wurde dort. Er empfahl uns noch wärmstens alle Sehenswürdigkeiten von Novi Sad, man spürte den Stolz auf seine Stadt. Doch die mussten wir auf ein nächstes Mal verschieben, leider.

Der Autobus brachte uns innerhalb in 1,5 Stunden nach Beograd. Es gab massiven Gegenwind! Wir wären also noch viel länger unterwegs gewesen mit den Rädern. Klaus teilte uns unterwegs per sms mehrmals seine Abflugsverspätungen mit, und so kamen wir in Beograd an, bevor er überhaupt abflog in Zürich! Der Empfang war also gewährleistet. Vor dem Hotel landete Stunden später ein Taxi mit einem Riesenpaket im Wagenfonds, Klaus samt seinem gut eingepackten, zerlegten Velo.

Zu Beograd kann ich nur eines sagen: Weiträumig umfahren. Eine schreckliche Stadt finde ich, das Zentrum relativ mondän ausgebaut, mit hunderten von Marken-Shops, stinkendem Verkehr, absolut untauglich für Radfahrer. Einen Tag haben wir da verbracht, die Burganlage mit Park, angeschaut und das Velo von Klaus mit Hilfe von Melanies bravurösen Kenntnissen wieder zusammen gebaut.

Die Ausfahrt aus der Stadt war echt nervig. Durch fürchterliche Strassen und über eine Brücke, hinter der wir lange den Einstieg zum Radweg gemäss Huber-Karte suchten. Wir haben ihn schlussendlich gefunden, keine Übereinstimmung mit der Karte! Inzwischen hatte sich die Wetterlage geändert, blauer Himmel, strahlender Sonnenschein, heiss. Doch längst nicht mehr so drückend und schwül wie einst. Klaus vergaben wir am Ende des Tages ein fürs Fahren auf Gras- und Kieswegen mit unregelmässigen Oberflächen! War kein leichter Einstieg für ihn, der erste Tag.

Kovin erreichten wir um 16 Uhr, die einzige Pension namens Derby versprach uns ein Zimmer. Wir mussten allerdings 3 Stunden warten bis es frei war. Eine andere Übernachtungsmöglichkeit gab es nicht und heiss war es auch, also...Telefonisch avisiert vom Rezeptionisten bestätigte uns dies der deutsch sprechende Besitzer. Am nächsten Morgen, gab er uns noch einige Tipps mit, Details, die wir allerdings dank der Huber-Karten bereits kannten, was wir ihm aber vorenthielten. Etwas verspätet zogen wir los, Melanie fühlte sich nicht so fit. Als Entschädigung für gestern wurde uns wieder eine wunderbare Landschaftsfahrt spendiert. Unterwegs wurden wir spontan von ein paar Arbeitern bei einem Wasserpumpwerk zum Kaffee eingeladen unter einer schattigen Laube. Stolz zeigten sie uns die Pumpstation. Die Konversation war etwas schwierig, trotzdem pflückten sie für uns am Schluss eine Menge Aprikosen direkt vom Baum und gaben sie uns mit!

Melanie ging es nicht gut, sie hatte Fieber, und trotzdem mussten wir weiter bei dieser Hitze, mindestens bis zur Fähre, wo, wie ich wieder aus Internet-Berichten wusste, die nächste Übernachtungsmöglichkeiten bestand bei einem Restaurant. Aus unerfindlichen Gründen wollte man uns kein Zimmer geben sondern verwies auf ein Hotel weit weg! Beharrlich bestanden wir auf einem Zimmer hier und führten Melanie's offensichtliches Fieber an. Nach mehreren Telefonaten durfte der Kellner uns endlich ein Zimmer geben. Es war bescheiden, mit 3 Betten und einem Bad über dem Gang. Mann fand es nicht gut genug für uns!!! Wir verordneten uns mindestens einen Ruhetag, steckten Melanie sofort ins Bett und versorgten sie mit fiebersenkenden Mitteln und Zuwendung. Es war einfach, aber ein guter Ort, direkt an der Donau, ein kleiner Weiler namens Stara Palanka. Der aufgestellte Kellner mit etwas Deutschkenntnissen erhellte unsern Aufenthalt. Wir standen vor dem Einstieg zum grossen Donau-Durchbruch durch die Ausläufer der Karpaten, eine viel versprechende Gegend. Nach gründlichem Studium unserer Karten entschieden wir für die Fahrt entlang der Donau auf der serbischen Seite, begründet durch das Wetter (versprach mehr Schatten), bessere Übernachtungsmöglichkeiten und die guten Erfahrungen in Serbien.

Mit was für Vorurteilen waren wir gekommen! Ja, es gab da die mürrischen, uninteressierten, für uns gefährlich aussehenden, da ungewohnten, weil vielleicht unzufrieden und..... doch fanden wir so viel Gastfreundschaft, Interesse und Offenheit, manchmal unterwegs, mitten auf der Strasse. Alle Menschen, mit denen wir sprechen konnten, standen der jetzigen die Politik des Landes kritisch gegenüber, dem ehemaligen Jugoslawien sowieso.

Mirko war der einzige, der sich als Kommunist bekannte, er hatte als aktiver Gewerkschafter wohl bessere Karten. Alle waren sie stolz auf ihre Früchte und Gemüse, keine Chemie im Land, alles Bio! Wir haben eine miese Politik, aber immer genug zu essen gehabt, das Credo. Nicht wenige, haben offensichtlich in Österreich oder Deutschland während Jahren ihr Geld gemacht und zuhause investiert in ein Haus oder eben eine Pension. Serbien ist für uns aber auch das PET-Flaschen verseuchte Land. Es ist unglaublich wie viele davon überall herumschwimmen bzw. herumliegen. Die schöne blaue Donau gibt es längstens nicht mehr. (Das finden wir spätestens seit Wien!) Weder Umweltschutz, noch Abfallverbrennung ist hier ein Begriff. Das ist z.T. sehr scheusslich. Überfahrene Tiere, die einfach der Natur überlassen werden bis zur vollständigen Verwesung. Trotzdem haben uns auf unseren Strecken z.B. teilweise hunderte von Schmetterlingen begleitet, aber auch hier viele Verkehrsoffer.

Am Morgen des 8. Juli, nach 2 Nächten und einem Tag Schlaf fühlte Melanie sich wieder fit. Wir setzten über mit der Fähre und zogen los in Richtung Donau-Durchbruch und Eisernes Tor. In drei Tagen waren wir durch. Es war eine der schönsten Strecken auf unserem Weg ans Schwarze Meer, auch eine der anstrengendsten.

Auf 150 km gestaute Länge, die gewaltige bis 5km breite Donau, eine Burganlage über einem Felsentor, die engste Stelle, das „eiserne“ Tor, - Schwer zu beschreiben. Wenig Verkehr, grösstenteils gute Strassen, allerdings 20 unbeleuchtete Tunnels unterschiedlicher Länge, 60 – 350m, zu durchfahren. Das war teilweise sehr schwierig nur mit unserer normalen Fahrradbeleuchtung. Mittendrin im längsten, erst noch gebogenen Tunnel, also stockfinster, hörten wir vorne und hinten sich nähernde Autos, Klaus wurde nervös und juckte ausgerechnet jetzt vom Rad. Die Fahrer hatten besseres Licht, die Situation rechtzeitig erkannt und alles war ok!

Drei grössere, steile, schweisstreibende Steigungen waren noch zu überwinden, als Belohnung die entsprechend langen Abfahrten. Dazwischen die eindrückliche mesolithische Fundstätte Lepenski Vir und Spuren der alten Römer.

Dann der Djerdap-Staudamm, der einzige befahrbare Grenzübergang zu Rumänien auf dieser Strecke.

Kurz vorher die erste (und einzige) Velo-Panne. Beim Ausweichen einer Flasche, fuhr ich über eine Glasscherbe, Melanie hatte es bemerkt, mich schon vorgewarnt. Und es kam ziemlich bald - platt. Loch flicken war angesagt, mit einem Gewitter im Nacken nicht sehr angenehm! Nach drei erfolglosen Versuchen wechselten wir (d.h. vor allem Klaus und Melanie) den ganzen Schlauch. Eineinhalb Stunden später dann angesichts des Gewitters die Frage: vorwärts zum Damm oder rückwärts ins letzte Dorf? Melanie plädierte für vorwärts. Regen nahm ich auch in Kauf, aber Blitze, kein Dorf, kein Haus und Steinschlag auf der kommenden 13km langen Strecke? Wir wägen die Richtung des Gewitters nochmals ab und fuhren vorwärts los. Etwas Nass sind wir geworden, aber gerade noch rechtzeitig vor dem grossen Wasserlassen beim Zollhaus untergekommen! Unter anderem auch Dank heftigem Rückenwind!

Nach Grenzkontrolle und Überqueren des Dammes ein unangenehmes Stück Autostrasse bis Turnu Severin, unser erster Rastplatz auf rumänischem Boden. Das Hotel Traian hat uns aufgenommen.

Nun wie weiter? Wir wissen es noch nicht genau, klar ist, dass wir hier den Donau-Radweg vorläufig verlassen müssen, das ganze Gebiet ist immer noch gesperrt und nicht befahrbar nach den grossen Überschwemmungen vor 4 Monaten. Dies erklärte man uns heute auf der winzigen Touristen-Information. Das heisst die ganze geplante Strecke durch Rumänien ist abgehakt!

Jurilovca, 19. Juli 06

Ein Hallo an alle, hier sind wir wieder.

Wie weiter, war unsere letzte Frage, die wir uns stellen mussten in Turnu Severin. Strecken entlang der Donau in Rumänien sind immer noch gesperrt gemäss Auskunft. Wir haben nicht herausgefunden, ob dies auch tatsächlich so ist. Die Information kam von einer inoffiziellen Touristen-Information, welche uns tendenziös erschien, auch nur Orte einer Hotelkette weiter empfohlen hat (?). Wir haben die erste Information aber ernst genommen.

Aus Karte und Internet-Berichten wusste ich, dass die zu absolvierenden Distanzen sehr gross sind und wenig Übernachtungsmöglichkeiten bestehen. Mit dem weniger trainierten Klaus sind unsere Tagesdistanzen deutlich kürzer geworden, das hiess anders planen. Wir beschlossen den Zug zu nehmen und via Bucuresti quer durch Rumänien zu fahren, Richtung ukrainische Grenze zum Donaudelta und von dort nach Constanta. Letztere war in unserer Planung die Reservestrecke, falls wir noch Zeit übrig hätten.

Am Tag unserer Zugfahrt war ich bereits schon am Morgen unruhig. Diese Fahrt lag mir quer im Magen, ich hatte zu viele schlechte Internet-Berichte gelesen bezüglich der rumänischen Eisenbahnen. Laut Touristen-Info wäre ein Zug gefahren um 14 Uhr. Ich wusste, dass es mehrere gibt, da ich für die Anreise von Klaus ziemlich viel ausgelotet hatte via Internet. Um 9 Uhr standen wir am Bahnhof, lösten die Fahrkarten für den IC von 9.18h (!) und harreten der Dinge, die da kommen sollten. Zum Fahrrad-Transport erhielten wir die unterschiedlichsten Auskünfte und so versuchten wir es auf gut Glück.

Der Zug fuhr ein und kaum hatten wir die Räder hinein gehievt, auch schon wieder los, der Zugbegleiter hatte schon gepfiffen. Ich hing noch am Trittbrett mit zwei Velotaschen und begann wütend und verzweifelt zu schreien. Melanie löschte die Ladung und holte auch mich ein. Der Rest war denn auch kein Problem mehr, ein bequemer Zug, die Schaffnerin zu Beginn ziemlich raff, aber als wir anstandslos den Tarif für 20kg Gepäck pro Fahrrad bezahlten, entspannte sie sich. In Bucuresti stiegen wir um in einen supermodernen Zug mit tiefem Einstieg und Platz für unsere „60kg Gepäck“, netter Schaffner inbegriffen. Unser Glücksfall der Sitz-Nachbar, ein französisch sprechenden Journalisten, der ebenfalls nach Galati fuhr und uns abends nach unserer Ankunft zu einem guten, günstigen Hotel brachte. Wer macht das schon bei uns!

Galati ist eine rumänische Uni-Stadt mit grosser Stahlindustrie und ebenso grossem Hafen. Die Bevölkerung russisch, türkisch und rumänisch gemischt. Es gibt keine Brücke über die Donau, es wird nur per Fähre übergesetzt auf die andere Seite.

Am nächsten Morgen nach der Überfahrt Richtung Donaudelta, radelten wir mit Ziel Tulcea, der ersten Möglichkeit für ein Bett am Abend. Wer nun glaubt, das Donaudelta sei eine flache Ebene, täuscht sich gewaltig, wie wir. Anfangs ziemlich flach, wurden die zu überwindenden Hügel immer höher. Wir kamen sehr viel später an als geplant und aus der vermeintlichen easy-Tour war eine strenge Trainingseinheit geworden! Unsere geliebte Huber-Karte hat nämlich keine Höhenlinien und zeigt seit Rumänien auch keine Distanzangaben mehr. Zum Trost: Landschaftlich eine wunderschöne Strecke, und statt einem Auto steht ein Esel samt Karre vor den Häusern!

Tulcea als Stadt ist bescheiden. Ein Ruhetag war trotzdem geplant. Wir wollten uns einen Ausflug ins Donaudelta leisten. Tulcea wird angepriesen als Ausgangspunkt für Ausflüge ins Donaudelta. Dass wir aber auch übernachteten sollten in Sulina, hat uns weniger gefallen, unserer Räder wollten wir nicht einfach zurück lassen.

Wir glaubten den Angaben im mitgebrachten Führer und reisten am nächsten Tag weiter nach Murighiol, das noch tiefer im Donaudelta liegt und Besseres versprach. So war es auch. Nach weiteren, diminuierenden Hügeln und prächtiger Landschaft kamen wir an, strandeten in der teuersten Pension (5 Margeriten!) des Ortes, hatten keine andere Wahl - und haben es genossen! Der Inhaber, ein sehr aufgeschlossen und belesener Mann, was die Geschichte und Fauna des Deltas und der touristischen Möglichkeiten der ganzen Region betrifft. Er organisierte uns einen Bootsführer. Eindrückliche 4 Stunden im Boot waren wir unterwegs, Kormorane, Pelikane, Ibis, Eisvogel, Seerosen und, und

Das Donaudelta hat etwa die Grösse des Kanton Wallis, gesehen haben wir nur einen kleinsten Teil davon. Es war mindestens 5 Margeriten wert!

Versehen mit vielen weiteren Tipps schwangen wir uns am übernächsten Tag in den Sattel und zogen weiter Richtung Constanta. Die Landschaft einmalig wie bisher, Hügel immer weniger, Strassen immer schlechter, noch knapp befahrbar, dafür kaum ein Auto. In Jurilovca, dem Tagesziel angekommen, beschlossen wir auf eine Lagune auszuschieffen, eine Ferienanlage versprach ein Bett. Nach 5/4 Stunden Bootsfahrt waren wir da. Und wir sind damit am 17. Juli am Schwarzen Meer angekommen!

Zum Donaudelta und zum Schwarzen Meer noch viel mehr - aber später!

Basel, 28.7.06

Da das erste Boot von Portita, der Lagunenanlage, zurück nach Jurilovca ist erst am Mittag gefahren. Nur eine Übernachtungsmöglichkeit in Baia innerhalb einer von uns fahrbaren Distanz beschränkte das Fahrpensum an diesem Tag auf etwa 20km. Bei der Abfahrt in Jurilovca sind wir dann überraschenderweise auf ein Internet-Café in Kombination mit einer sich im Aufbau befindlichen Touristen-Information gestossen und beschlossen kurzerhand uns diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Das Berichteschreiben braucht viel Zeit. Wie immer kommt man ins Gespräch mit den Leuten, sobald sie auch nur ein wenig Englisch oder Französisch sprechen können. Motiviert und stolz haben uns die beiden jungen Männer einmal Französisch, einmal englisch, viel erzählt und erklärt, inklusive der Schwierigkeiten beim Aufbau dieser Informationstelle wegen des stockenden Geldflusses. Der Touristen sind noch so wenig, dass wir eine hochwillkommene Abwechslung sind.

Jetzt wissen wir auch warum die Donau statt geradeaus Richtung Constanta ins Schwarze Meer weiter zu fliessen, vorher nordwärts im rechten Winkel abbiegt und erst bei Galati sich breit und weitläufig verzweigt und verteilt ins Schwarze Meer. Wie beschrieben im letzten Bericht waren die vielen Hügelberge eine rechte Herausforderung. Die Strassen gehen entlang dem tatsächlich flachen, teils sumpfigen riesigen Delta. Ich vermute, dass dies Ausläufer des Balkan-Gebirges sind, die sich vom Süden bis hoch fast an die ukrainische Grenze ziehen. Es ist eine weite, sanfte Hügellandschaft mit wenig Wald, doch voller Sonnenblumenfelder. Das einzige, was hier angebaut wird, so scheint es. Eine weitere interessante Tatsache sind die vielen römischen, griechischen und byzantinischen Siedlungen in der Region. Allerdings liegen sie nicht direkt am Meer. Die Donau bringt soviel Geschiebe mit, dass das Delta sich jährlich um 40cm ins Schwarze Meer hinein vergrössert. So sind unter anderem die Lagunen entstanden und die einst blühenden römischen Hafenstädte wie Histria und Argamun sind versandet.

Warum heisst dieses Meer das Schwarze Meer? Wir haben keinen schwarzen Sand gesehen, auch das Wasser ist nicht schwarz. Man sagte uns, die dunklen Stürme haben ihm den Namen gegeben, Marea neagra. Erlebt haben wir glücklicherweise keinen.

Dann ist unsere letzte Etappe angebrochen, 70km von Baja bis Constanta, das übrigens Konstanza ausgesprochen wird. Der erste Teil der Strecke noch ganz urige Landschaft, dann langsam der Übergang in Agglomeration und Stadt. So fuhren wir in Sonnenblumenfeldern los und endeten nach der Durchfahrt eines 8km km langen Dorfes mit zunehmendem Kommerz und hässlicher Ölindustrie am 10km langen nördliche gelegenen Badestrand von Constanta, ein Ort mit dem schönen Namen Mamaia, Ferienort der Rumänen.

Hotel an Hotel, am oberen Ende hat der Aufbau von Ferienhäusern begonnen. Auch Mamaia liegt auf einem Lagunenrand, vorne Meer, hinten ein Süsswassersee. Wir haben uns in ein Hotel eingemietet, entschlossen ein paar Tage das Schwarze Meer zu geniessen, ohne die vielen Quallen von Portita, und Constanta zu besichtigen.

Constanta war schnell angeschaut, das Casino, ein alter Prunkbau aus dem 19.Jahrhundert, als der damalige deutsche König die Vision von einem Badeort Constanta hatte und die schönen orthodoxen Kirchen.

Der Genuss der Badeferien war etwas eingeschränkt durch die laufende Musik, bzw. eigentlich die massiven Bässe, von morgens bis abends spät. Klaus hat sich beschäftigt mit Zeitungen finden und lesen, Melanie und ich sind 2 Tage am Strand gelegen und haben die Streicheleinheiten von Wind und Sonne genossen. Das hat dann genügt. Die Aussicht auf ein paar Tage früher zuhause (Ursi) sowie die Aussicht den Liebsten früher in die Arme zu schliessen (Melanie) ergaben den Entscheid wenige Tage früher zurück zu fahren. Einzig Klaus hat sich überlegt ob, er sein morgendliches Bad im Meer nicht doch noch ein paar Mal wiederholen sollte.

Am Montag brachte uns das als grosses bestellte, ganz normale Taxi mit allen 3 Fahrrädern, Gepäck und uns vollgestopft, nach Bucuresti, Fahrzeit 4 Stunden. Das Hotel Elizeu beim Nordbahnhof hat uns sein letztes Zimmer abgegeben und wir konnten uns danach der Bürokratie des Umtausches der Schlafwagenreservation widmen. Das ging sogar relativ problemlos, nachdem wir den richtigen Schalter gefunden, vorher an einem andern den nötigen Stempel eingeholt hatten. Ausser dass kein freies Einzelabteil mehr da war für Klaus. Das war so geplant, damit wir sicher Platz haben für die Fahrräder.

Wir schauten uns den Zug und die Abteile am Vortag an, da wir zur Abfahrtszeit am Bahnhof waren. Wie das denn funktionieren sollte mit dem Transport unserer Räder wussten wir nicht so genau. Gemäss Internetrecherchen musst man sich da irgendwie durchmogeln, offiziell wurden keine Fahrräder transportiert.

Im Frühling war per Mail meine Anfrage an einen Verantwortlichen der rumänischen Eisenbahn gegangen, der mir ebenfalls per Mail bestätigte, dass wir Fahrräder mitnehmen können bei Buchung eines Schlafwagen. Diese Antwort hatte ich ausgedruckt und mit dabei als Absicherung.

Der folgende Tag blieb für einen Stadtbummel durch Bucuresti. Grosse Gegensätze fielen uns auf
Eine hübsche kleine orthodoxe Kirche, kleine Spezialitäten-Kaffees, der Beginn der Nachahmung unserer Konsumkultur, d.h. ein neues Einkaufszentrum, ziemlich leer, da die Preise sich kaum jemand leisten kann. Lauter Markenartikel und grosse Namen. Dann der Palast des Diktators Ceausescu mit seiner Parade-Allee, pompös ganz nach französischem Vorbild, gesäumt von den Wohnpalazzis fürs bessere Volk, eindrücklich ja und zwiespältig.

Dass es reiche Leute gibt in Rumänien haben wir in Mamaia gesehen. Ausser drei Schweizern und ein paar Nordländern waren nur Rumänen da in den Ferien. Vor den Hotels stehen BMWs, Mercedes und ähnliche Exemplare. Und die Preise sind wie an allen Touristenorten auch da um einiges höher als im übrigen Land. Überbleibsel der Ceauscescu-Mafia, hat man uns gesagt.

Am nächsten Tag zur Abfahrtszeit um 16.50h stand kein Zug da auf Perron 10. Nach 30 Minuten rollte er endlich in den Bahnhof ein. Es gab wirklich keinen Gepäckwagen, also hievten wir unser Gepäck und die Räder ins Schlafwagenabteil. Eines war noch frei, wir buchten es schnell dazu bei einem verständnisvollen Schlafwagenschaffner, aber mit der Ermahnung, dass dies eigentlich nicht zulässig sei. Die Vorzeige meiner Antwort-Mail aus Rumänien erstaunte ihn zwar, damit und mit 20 Euro liess er sich gerne beruhigen.

Wir waren untergebracht, Klaus mit 2 Rädern in einem Abteil, Melanie, ich und ein Fahrrad im andern Abteil.

Mit 40 Minuten Verspätung fuhr der Zug los, ohne Kühlung und mit nicht zu öffnendem Fenstern im Abteil und das bei einer Temperatur von 35°C. Im Gang vor den Abteilen waren die Fenster offen, da standen wir, um uns zu kühlen und betrachteten die vorbeiziehende Landschaft. Melanies geniale Idee diese Luft mit Hilfe der Bettdecke ins Abteil umzuleiten, zauberte bei unseren Mitreisenden ein Lachen hervor, hat unser Abteil auch tatsächlich aufgefrischt und für ein paar Stunden „schlafbar“ gemacht.

Die Abfahrt vor Nachteinbruch ermöglichte uns einen Blick auf andere Teile von Rumänien zu werfen, da die Bahnstrecke uns durch die Karpaten nach Budapest führte. Ich war gespannt darauf. So wurde es nach der grossen Ebene denn auch wieder richtig gebirgig, wir fühlten uns schon fast zuhause in der Schweiz, im Anschluss eine weite, schöne Hochebene. Wir fuhren an ärmsten Zigeunerndörfern und städtischen Neubauquartieren vorbei bevor uns die Nacht einholte.

Am frühen Morgen in Budapest, mit bereits einer Stunde Verspätung, wurde der Zug eineinhalb Stunden im Bahnhof hin und her geschoben, auf der 3-stündigen Fahrt nach Wien hatte sich die Verspätung dann auf 3,5 Stunden summiert. Der direkte Zug von 9.30h nach Basel war jedenfalls längst weg. Um 13.30h im Zug nach Bregenz (mit Velowagen!) und möglichem Anschluss nach Zürich setzten wir unsere Reise fort. Wir nahmen an, dass 2 Minuten Umsteigezeit reichen sollte nach Voranmeldung beim Schaffner. Hat es auch, ausser uns waren noch weitere Radfahrer darauf angewiesen! Um 00.30h sind wir dann in Basel eingefahren, heimgefahren und mauzend empfangen worden von Gini, unserer Katze.

Ja, Klaus und ich sind bereits wieder zuhause! 3 Tage vor dem Plan.

Wir haben viel gesehen und erlebt und längstens nicht alles berichten können. Über die vielen, kurzen Begegnungen, die Kontaktfreudigkeit der Menschen in Serbien und Rumänien, die Zeit, die man mitbringen muss. Über Armut und den Reichtum in Rumänien, die krass nebeneinander existieren. Schon mit wenig könnte oft viel geholfen werden.

Ich bin sehr traurig, dass unsere Reise zum Ende gekommen ist. Es war ein einzigartiges Erlebnis. Melanie als Reisepartnerin war grossartig, wir sind sozusagen auf derselben Wellenlänge zusammen gefahren!

Diese Art unterwegs sein mag ich ausgesprochen, werde das Velofahren und das „Draussensein“ vermissen.